

von Buchdrucker Remy Havermans; »Die Gravüre auf der Kunstausstellung des 17. Jahrhunderts«, von Albert Delfstange; »Die Aesthetik des Buches« von Emile Gevaert. Speziell der letztg. genannte Artikel verdient unsere Beachtung, da er sich von den bei derartigen Arbeiten leider so beliebten schönklingenden Phrasen und Gemeinplätzen fernhält. Das moderne Buch in Deutschland und Holland hat des Verfassers größte Bewunderung erregt und zur Reproduktion einer großen Anzahl von Umschlagtiteln und Text- bzw. Schriftproben veranlaßt. Eugen Diederichs, Karl Schnabel, Rütten & Loening der Inselverlag, die Reichsdruckerei, Breitkopf & Härtel, F. A. Lattmann, George Westermann, Wilhelm Braumüller werden durch ausgewählte Proben charakterisiert, an modernen Schriften sind solche von Rud. Koch, Walter Tiemann, Otto Hupp, Behrens, Aug. Haiduck, Kleutens, sowie von den Schriftgießereien Stempel, Kuhl u. a. in reichlichen und musterhaften Proben wiedergegeben. Die belgische, französische, englische, nordische, italienische Buchkunst ist in nahezu gleicher Ausführlichkeit behandelt. Das stattliche Heft ist mit seinen rund 200 Quartseiten und den vielen Illustrations- und Textbeilagen zu dem außerordentlich billigen Preise von 2 Frs. netto käuflich und sei den deutschen Kollegen aufs wärmste empfohlen.

Eine ausführliche Darstellung der gesamten Brüsseler Tagespresse hat die illustrierte Monatschrift »L'Expansion belge« in den Hefen August bis Oktober gebracht: Feibelman, L'Evolution de la presse belge. Die Darstellung ist flott und geistreich und enthält viel Neues zur Geschichte der modernen Presse; der illustrative Teil bringt die Porträts der Gründer, Herausgeber und hervorragenden Journalisten, sowie den Abdruck der Titelseiten der ersten Nummern von sämtlichen Brüsseler Tageszeitungen.

Die Tagespresse, auf deren Konto so manche kriegerische Verwicklung gesetzt wird, sollte vor allem die berufene Hüterin des Friedens sein. Zu diesem Zwecke schlägt der Holländer J. H. de Bries in seinem Buche »Pour la Paix. Une presse mondiale« (Brüssel 1911, Lebègue & Cie., 8°, 190 Seiten) die Errichtung eines Zentral-Pressebureaus im Haag vor, das für die Herausgabe je einer großen, von pazifistischem Standpunkte aus und unter gemeinschaftlichen Gesichtspunkten redigierten Tageszeitung in den Kulturländern zu sorgen hätte. Also eine Art »interparlamentarischer Union« auf die Presse übertragen. Die Idee — deren Verwirklichung komplizierter sein dürfte, als es sich der Verfasser vorstellt — ist angesichts des vielen Kriegslärms der letzten Jahre gewiß zeitgemäß. Das Buch enthält außerdem folgende Beiträge zur Geschichte der Presse: 2. Abschnitt: Histoire et Origine de la Presse; 3. Abschnitt: La Presse dans les divers pays; 4. Abschnitt: Statistique internationale de la Presse.

Das letzte Doppelheft des »Musée du Livre« (Fasc. 17—18) bringt einen illustrierten Artikel von Jwan Cers: L'art et le livre, mit besonderer Berücksichtigung der belgischen Buchkunst der letzten 20 Jahre und den vom Präsidenten des belgischen Buchgewerbevereins, Paul Otlet, ausgearbeiteten Entwurf eines Gesetzes für Errichtung von postalisch verwalteten interkommunalen Volksbibliotheken. Der Gedanke ist originell; die Postverwaltung, die sich bereits mit dem Sparkassenwesen, der Altersversicherung, dem Scheckverkehr, der Ausgabe von Jagd- und Fischereikarten, dem Verkauf von Lotterielosen befaßt, soll die bestehende Organisation in den Dienst der Volksbibliotheken und damit der Volksbildung und -aufklärung stellen.

Brüssel.

Jos. Thron.

### Zur Schriftfrage von F. Soenneken. Ver. 8°. 16 Seiten mit Abbildungen, F. Soennekens Verlag, Bonn-Leipzig 1911. M 1.— ord.

Aus dem Schriftchen leuchtet ein an sich anerkennenswerter Eifer der Überzeugung entgegen. Auch die saubere Ausstattung ist lobenswert. Dennoch wird es zur Ausgleichung der gegensätzlichen Anschauungsweisen der Deutsch- und Lateinschriftler nicht beitragen, da ihm die erforderliche Unbefangenheit und Unparteilichkeit mangelt. Man sagt, daß sich überzeugte Deutsch- und Lateinschriftler nicht oder doch nur sehr schwer zur entgegengesetzten Ansicht bekehren könnten. Und mit Recht. Denn es handelt sich bei ihnen letzten Endes um zwei aus dem Geschmack hervorgegangene grundverschiedene Anschauungsweisen. Die Lateinschriftler haben zwar oft behauptet, die Schrift-Auffassung sei bei ihnen Verstandes-, bei den Anhängern der Bruchschrift Gemütsfrage. Das trifft nur teilweise zu. In letzter Linie ist sie bei beiden Geschmacksache; und Verstandes-, d. h. Zweckmäßigkeitsgründe, wie Gemütsgründe, d. h. Gründe der Ehrfurcht für die Vorfahren, der treuen Anhänglichkeit an eine alte vollstammlich-vaterländische Überlieferung, werden erst später herangezogen, um die aus dem Geschmack entsprungene Überzeugung zu stützen. Die Geschmacks-Auffassung ist aber sicherlich eine Sache des Charakters, und der Charakter bei Menschen gründet sich wieder auf tiefer liegende geistig-seelisch-leibliche Eigenschaften. So stehen sich auf dem so eng umgrenzten Gebiete der Schriftfrage in der Tat zwei grundverschiedene Weltanschauungen gegenüber. Der Verfasser wird mit seiner Arbeit »Zur Schriftfrage« keinen Anhänger der gebrochenen Schrift überzeugen; sie ist vielmehr nur für die Anhänger seiner eigenen Schrift-Auffassung geschrieben.

Gleich am Anfange seiner Schrift löst er bei allen in der Schriftfrage Andersdenkenden ein peinliches Gefühl aus, wenn er schreibt: »alle führenden Blätter und Zeitschriften sind der Fortsetzung des Verharrens in der Erstarrung auf diesem Gebiete abgeneigt und sprechen sich aus voller Überzeugung dahin aus, daß Deutschland nicht länger den von unseren Nachbarstaaten schon vor Jahrhunderten vollzogenen Übergang zu der einfachen und klaren Grundform unserer Schrift, der lateinischen, hinauschieben soll.« Alle führenden Blätter! Ja, sind denn Hamburger Nachrichten, Tägliche Rundschau, Leipziger Neueste Nachrichten, Tag, Deutsche Tageszeitung, Deutsche Zeitung, Magdeburgische Zeitung, Börsische Zeitung, Kreuz-Zeitung, Schwäbischer Merkur, Berliner Neueste Nachrichten, Post, Hannoverscher Courier, National-Zeitung und viele, viele andere in ihren Kreisen nicht auch führende Zeitungen? Schon in diesem Ausspruche vermisst man also leider die für eine so umstrittene Streitfrage unerlässliche Unbefangenheit. Dann sagt er weiter: »Da die Verteidiger der bisher in Deutschland üblichen Schriftform keinerlei in der Sache selbst liegende Gründe weder vorbrachten, noch vorbringen konnten, so beschränkten sie sich darauf, die lange Gewohnheit ins Feld zu führen, und setzten dabei Sentimentalität und falschen Patriotismus an die Stelle vorurteilsloser sachlicher Prüfung.« Das ist, offen gesagt, eine Behauptung, die leider mit der Vorurteilslosigkeit, ja mit der Wahrheit auf dem Kriegsfusse steht. Lebte der Verfasser in den letzten Jahren außerhalb Deutschlands, oder stand er außer jeder Verbindung mit der Bewegung für die deutsche Schrift? Sind in den eingehenden Darlegungen und Untersuchungen des Universitätsprofessors Dr. A. Kirschmann in seiner Schrift »Antiqua oder Fraktur« (Leipzig 1907) und in seinen anderen Schriften, ferner in den Ausführungen des Verlegers G. Ruprecht in seinen Aufsätzen, ferner in den Darlegungen des Unterzeichneten in seinem Buche »Die deutsche Buchstabenschrift« (Leipzig-Vorsdorf 1910), sind weiter in den Anfang 1911 erschienenen »Leitsätzen« des Allgemeinen Deutschen Schriftvereins, in der im Juni 1911 erschienenen Nr. 1/2 der »Mitteilungen« des Schriftvereins und der darin abgedruckten erschöpfenden »Denkschrift« an den Reichstag keine »in der Sache selbst liegenden Gründe« vorgebracht? Wenn der Verfasser von allem dem nichts weiß, dann hätte er seine Schrift gewissenhafterweise erst nach besserer Unterrichtung herausgeben sollen. Ich will zu seinen Gunsten Unkenntnis bei ihm